

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 9

Illustration: Ist Ihr Bild noch nicht fertig? Meine Kuh hat nämlich keine Milch mehr!
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Heute

Whistler

«Meister», sagte eine begeisterte Dame zu dem großen Maler, «heute morgen sah ich London genau so, wie Sie es malen. Silbrig-zarte Nebel über der Themse, blaugrauer Dunst über den Brücken und Plätzen, — alles genau wie auf Ihren Bildern!»

«Mhm», sagte Whistler, «nach und nach lernt's die Natur doch noch.»

+

Eine junge Malerin beklagt sich bei Whistler über die schlechte Aufnahme, die ihre Bilder bei den Kritikern finden. «Sie versteh doch, Herr Whistler, ich muß schließlich die Dinge so malen, wie ich sie sehe.»

«Ja», meinte Whistler, «gesetzlich verbieten kann Ihnen das freilich niemand, und es ist auch nicht so schlimm. Ich wünsche Ihnen nur, daß Sie nicht eines Tages die Dinge so sehen, wie Sie sie malen.»

+

Whistler hat das Portrait einer nicht sehr schönen, aber dafür sehr reichen Dame gemalt. Sie besieht sich das fertige Werk und bemerkt etwas beleidigt: «Ich finde nicht, Herr Whistler, daß Sie da eine besonders glückliche Hand gehabt haben!»

Whistler schaut sich die Dame eine ganze Weile gründlich an und sagt: «Finden Sie, daß die Natur eine besonders glückliche Hand gehabt hat?»

Heimkehr zu Fuß

Clark Gable erzählt im «American Magazine» eine Geschichte aus seinen nicht sehr brillanten Anfängen in Hollywood:

Eines Abends traf ich im Café ein sehr nettes Mädchen. Ich war damals ein ganz kleiner Statist, und an jenem Abend, wie so oft, eine finanzielle Ruine. Die Kleine war ebenfalls Statistin. Wir plauderten eine Weile und dann anerbot ich mich, sie in meinem Wagen, einem stark heruntergekommenen Roadster, nach Hause zu bringen. Ich führte ein großes

Maul, erzählte ihr, meine Leute daheim seien schwer reich, und ich suchte nur spaßeshalber beim Film unterzukommen, ich hätte es natürlich gar nicht nötig. Es ging alles wunderbar, aber schon nach kurzer Zeit überkam mich eine furchtbare Ahnung, die sich alsbald zur Gewissheit verdichtete.

Ich sagte: «So, Fräulein, hier müssen Sie leider ausssteigen, ich muß jetzt nämlich zurück.»

Sie stieg aus und ich fuhr eben grad noch um die nächste Hausecke. Dann stieg auch ich aus und ging zu Fuß nach Hause. Der Wagen blieb drei Tage lang am selben Fleck stehen, bis ich genug zusammengepumpt hatte, um ein paar Liter Benzin zu kaufen.

Das Mädchen war Janet Gaynor, und sie hat mich seit jenem Abend immer höflich ignoriert. Ich dagegen habe mich dazu entschließen können, ihr zu erklären, weshalb ich sie an jenem Abend nach Hause wandern ließ.

An der Tür

«Chafezi mer öppis ab, Frau, Schuhsäbel, Wichsi, Fläckewasser, Wäschelümpe, — ich han e chranki Frau diheim.»

«Jez chani gwüj nüd. Chomezi morn vorbi.»

«Jä, bis morn isch aber mi Frau vilicht scho wieder xund.»

Reichtum

Geld macht an sich nicht glücklich, aber es erlaubt einem, von den Unannehmlichkeiten die angenehmeren auszusuchen, und wenn man weint, weint man mit mehr Komfort.

Verlagsankündigung

«Die Pfarrfrau, erzogen in strengen Traditionen, glaubt es nicht mit ansehen zu können, daß ihr Sohn Michel die freudenkende Dorothea zur Frau nimmt, Tochter eines Mannes, der in zweiter Ehe eine lärmende Gastwirtschaft betreibt.»



Ist Ihr Bild noch nicht fertig? Meine Kuh hat nämlich keine Milch mehr!

OFFLEY
seit 1737

unübertroffene
Edelweine

PORTO & SHERRY

Depositäre: HENRY HUBER & CIE.
ZÜRICH 5 · TELEPHON 3 25 00



Mit „glänzigen“
Hosen
machen Sie keine gute Figur!

aber mit Glanzab können Sie sie entglänzen. Glanzab ist ein bewährtes Fleckenwasser mit doppelter Wirkung:

1 Es nimmt den Kleidungsstück an Kragen, Ärmeln und Gesäß den speckigen Glanz, der auch den teueren Stoff um seinen Effekt bringt.

2 Es reinigt und entfleckt schonend und gründlich Hute, Kleider- und Möbelstoffe.

Sie erhalten in allen guten Drogerien zu Fr. 1.80 per Flasche.

NOAVITA AG., ZÜRICH 2

Glanz
ab



Fischstube

Hotel Weißes Kreuz, St. Gallen

Ob fleischlos oder nicht!
bestens empfohlen.

Thomas Meyer-Funk.

